

Formen Lernen

Autor(en): **Hebel, Dirk**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am
Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): - **(1998)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-919316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausbildung bedeutet pluralistische Öffnung und nicht stilistische Abgrenzung. Trotzdem taucht bei der Diskussion um ein neues Leitbild der ETH der Wunsch nach einer Schule der Deutsch-Schweizer-Architekturszene auf. Das Resultat wäre verheerend: eine formale Gleichschaltung durch die Einführung eines allgemeingültigen Stiles. Das damit verbundene Formenvokabular würde sich einer vorbehaltlosen Akzeptanz erfreuen.

Architektonische Form hat neben der Funktion eine Wirkung (man könnte sie als psychisch bezeichnen). Eine pure Erfüllung stilistischer Merkmale und Regeln kann und darf nicht ausreichen, „gute“ Architektur oder „gute“ Form zu generieren. Doch genau dies passiert des öfteren an der ETH. Kisten und rechte Winkel scheinen a priori gut und werden erst gar nicht hinterfragt. Freiere Formen hingegen (und somit Ausbrüche aus dem unausgesprochenen Stil) werden belächelt, als nicht ernstzunehmend abgetan und durch die Frage der dahinterliegenden Regel quittiert.

Es bedarf einer Ebene der Architektur, welche die Poesie, Intuition und Vision beinhaltet. Deren Fehlen lässt unsere gebaute Umwelt zur stilistischen und identitätslosen Sackgasse von Zweckcontainern verkommen. Man könnte auch sagen: je einfacher, sachlicher und reduzierter sich Architektur präsentiert, umso mehr Identifikationswerte, Informationen und auch Persönlichkeit gehen verloren. Form definiert die Identität einer architektonischen Aussage. Wird eine alternative Lesart ausser derjenigen der gebauten Askese nicht zugelassen, spürt man Ohnmacht, Kälte und Abneigung dem Betrachteten oder Benutzten gegenüber. Öffnet ein Projekt jedoch Phantasien und Interpretationen, wirkt es identitätsstiftend. Vision und Intuition sind genauso entwickelbar wie handwerkliche Fähigkeiten. Es bedarf der Erfahrungswerte, um ihnen schlussendlich vertrauen zu können.

Man ist sich einig, dass Studierende nicht zu fertigen Architekten ausgebildet werden können. Deshalb wäre es wichtig, ihnen genügend Freiheit zu geben, ihre eigene Sprache zu entwickeln. Sie brauchen hierbei eine Unterstützung auf der Suche nach der eigenen Positionierung: Passion und Liebe zur Architektur werden durch Verbote zerstört. Kann ein einzuhaltender Stil dies leisten?

Stil gleicht einem passiven Vorgang des „Formwerdens“ durch Anwendung von Regeln, einem Automatismus. Autorenschaften sind nicht mehr ablesbar. Der Versuch einer Willkür der „Formfindung“ zu entkommen, indem man sich in einen Stil flüchtet, schützt aber trotzdem vor elitären Ansätzen nicht. Denn jeder Stil ist mit einer Abgrenzung gegenüber dem anderen behaftet.

Ausbildung trägt zur Gestaltung der Zukunft bei. Die in Ausbildung befindlichen müssen demnach auf noch unbekannte Aufgaben des Kommenden vorbereitet werden. Dies sollte so umfangreich und breit gefächert wie möglich geschehen, und zwar unabhängig von stilistischen und politischen Vorgaben. Das repräsentative Bild einer offenen Schule im internationalen Kontext muss sich durch eine pluralistische Auseinandersetzung architektonischer und daher auch formaler Fragen auszeichnen.

In einer Zeit der Unsicherheit und der Suche eines Leitbildes ist die orthodoxe Haltung auf die Rückbesinnung der Tradition sicherlich die Falsche. Es gilt neue Fragen zu finden, anstatt alte Antworten zu liefern.